

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Ein Kompromiß in Südafrika?

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 9. Februar.

Seit vier oder fünf Tagen beschäftigt man sich in Paris mit allerhand angenehmen, aber leider noch wenig verlässigen Gerüchten. Diese Gerüchte, die einen baldigen Umschwung in der Transvaal-Politik Englands prophezeien, sind fast gleichzeitig von den verschiedensten Punkten Europas nach Paris gelangt. Der Korrespondent des „New York Herald“ meldete aus Wien, man bemühe sich in Dreifundfreien, England zur Ausbahnung von Friedensverhandlungen zu bewegen. Ein anderer Korrespondent bezüchtete aus dem Haag, daß dort mit einem Einlenken Englands gerechnet werde. Der Londoner Vertreter des „Figaro“, der seine Mittheilungen gewöhnlich von der französischen Botschaft bezieht, telegraphirte, der Sturz der Herren Chamberlain und Milner sehe nahe bevor, und er wiederholt und bekräftigt nachdrücklich seine neuartigen Behauptungen. Eine Londoner Meldung des „Temps“ besagt, die Friedensdenken gemäßen Boden, England werde sich für das, was es in Transvaal aufgeben müsse, an der Delagoa-Rüste schadloß halten, die vorbereitenden Verhandlungen hätten während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in London stattgefunden.

Es ist in diesem Augenblick schwer, zu sagen, wie weit all diese Gerüchte und Meldungen erst zu nehmen sind. Wöglich, daß sie ein wenig Wahrheit enthalten, möglich auch, daß sie nur von haubebedürftigen Börsenleuten ausgebreitet worden. In Paris haben sie bei vielen Leuten Glauben gefunden. Wenn man sie näher prüft, sieht man, daß sie kaum eine praktische und mögliche Lösung andeuten — man müßte beim die Kombination, nach welcher England sich, an der Delagoa-Rüste schadloß halten sollte, für möglich und praktisch ansäherbar halten. Das diese Kombination aufstanden mußte, war klar. Der Kaiser von Deutschland und der König von Portugal trafen sich bei Guard dem Siebenten. Wovon sollten die drei Monarchen gesprochen haben, wenn nicht von dieser Delagoa-Frage, die alle drei so sehr interessiert? Die Nachricht, Burenhorden seien auf portugiesisches Gebiet gedrungen und hätten die Bahlinie zerstört, gab den Verecktern der Kombination einen neuen Stoff. War diese Nachricht aber nicht nur launisch worden, um England einen Vorwand zu geben, Truppen in der Delagoa-Bai zu landen?

Wenn man dieser Lösung oft aufgetaucht und jetzt vom „Temps“ wieder aufgegriffen, Kombination auch Heftlich gegenübersehen muß — denn die „Kombination“ der Delagoa-Bai durch England ist bekanntlich keine ganz einfache Sache — so muß man doch zugeben, daß sie in gewisser Beziehung Beachtung verdient. Denn sie deutet wenigstens eine der beiden Lösungen an, die in diesem Augenblick möglich wären. Sie bahnt auf dem Gedanken, daß England die Unabhängigkeit der Buren anerkennen solle — gegen eine Entschädigung. War darum die Kombination in der Form, in der sie aufgetaucht ist, auch nur mit Vorsicht aufzunehmen sein, sie enthält immerhin etwas wie einen praktischen Kern.

Man nehme an, es sei ein jenen nach Paris gedungenen Gerüchten über einen bevorstehenden Umschwung in der englischen Transvaal-Politik etwas Wahres — auf welcher Basis könnte England mit den Buren verhandeln? Die Buren verlangen die Unabhängigkeit der beiden Republiken, sie würden vielleicht keine Konzessionen machen, in die Absaffung

ihrer diplomatischen Vertretung in Europa willigen, England alles zugestehen, was es für den Minen-district fordern könnte — aber ohne Unabhängigkeit sein Frieden! Diese Leute, deren Forderungen man überhaupt nicht verstehen kann, und die jetzt an das freie Lager-leben gewöhnt sind, werden, falls man ihnen die Unabhängigkeit nicht zugestehen, den Krieg fortsetzen, ihn, wenn er beendet scheint, immer aufs Neue beginnen und thatsächlich bis zum letzten Athemzuge kämpfen. Will England den Krieg, in dem es seine Kräfte erschöpft, nicht bis zur Vertilgung des letzten Buren führen, so werden seine Staatsmänner eine Formel finden müssen, in welcher die Unabhängigkeit der Republiken, wenn auch ein wenig verankert, deutlich betont wird.

Das wäre die eine Lösung. Es gäbe eine andere Lösung — und man sollte beinahe meinen, daß diese für England die günstigere wäre. Wenn England den Krieg beendigen, den beiden Republiken aber die Unabhängigkeit nicht zu gestehen will, so bleibt ihm der Ausweg, den Krieg beendigen, die Unabhängigkeit des Landes oder ein Lausgeschick herbeizuführen. Die Buren, die heute noch in feste Fesseln sind, sind nicht die Johannesburger Buren, sie haben keine Mineninteressen, sie sind Arbeiter und Viehhändler. Sie verlangen guten Ackerboden und gutes Viehland. Beides findet sich vielleicht nicht überall im Norden Transvaals, aber beides findet sich im reichen Mahe in Rhodesia. Die Chartered, welcher Rhodesia gehört, jetzt fast Langem den Wunsch, ihren Besitz an den englischen Staat abzutreten. Ich glaube, daß einzelne leitende Persönlichkeiten der Buren-freie — und nicht die überhändigsten — in dem Falle, daß die Unabhängigkeit der Republiken von England nicht anerkannt werden sollte, in letzter Linie in einen Laushandel willigen würden.

In dieser ganzen Transvaalfrage steht England — wenn es an ein Nachgeben denkt — vor einer doppelten Schwierigkeit. Es hat nicht nur zu überlegen, auf welcher Basis es unterhandeln soll, es muß auch wissen, mit wem es zu unterhandeln hat. Wer ist in diesem Moment noch berechtigt, im Namen der beiden Republiken zu sprechen, und wer besitzt so viel Einfluß, so viel Autorität, daß er die Zustimmung der kriegführenden Buren zu der einen oder der anderen Lösung verdrängen könnte? Besten die offiziellen Vertreter der Burenfrage in Brüssel und im Haag noch diesen Einfluß und diese Autorität? Oder kann England, wenn es zu Unter-handlungen bereit ist, sich nur an die Burenführer in Südafrika, an Botha, Dewet und den Präsidenten Steijn wenden?

Wer in dem europäischen Burenlager — im Haag gewesen ist, wer bemerkt hat, dort mit eigenen Augen zu sehen und mit eigenen Ohren zu hören, der hat aus zahllosen kleinen, oft schwer zu deutenden Einzelheiten den Eindruck gewonnen, daß zwischen den Buren im Haag und den Buren in Südafrika vielleicht noch etwas anderes liegt als das Wellmer. Der tiefe Eindruck, den die kraftvolle und merkwürdige Persönlichkeit des alten Krüger hinterläßt, und die Sympathie, die man für die Sache der beiden Republiken empfindet, können nicht verhindern, daß man nach mächtigeren Erwägungen im Haag sich fragt: Haben viele reichen Buren, die im Hotel des Indes Hof halten, wirklich noch sehr viel mit den armen Leuten gemein, die sich unter Dewets, Steijns und Bothas Führung in Südafrika schlagen? Und wenn man auch nicht so weit gehen mag, diese Frage ganz zu verneinen, man möchte noch weniger so weit gehen, sie uneingeschränkt zu bejahen.

Der Mann, welchem die Buren, wie es scheint, heute blind vertrauen, ist der Präsident des Orange-Freistaates Steijn. Er ist ihr politischer Führer, wie die Generale Dewet und Botha ihre militärischen Führer sind. Steijn, der ein europäisch gebildeter Mann ist — er hat zum Beispiel erachtet vielen als der besessene Wort-führer der Buren und vielen auch als diejenige Persönlichkeit, die am ehesten geeignet wäre, nicht nur im Namen der kämpfenden Buren abzusprechen, sondern auch die Ausführung dieser Verträge zu verwalten. Sollte eine genauere Prüfung der Situation ergeben, daß die offiziellen Vertreter der Burenfrage in Europa bei den kämpfenden der beiden Republiken nicht mehr den alten Kredit besitzen, so wären Steijn und seine Vertrauensmänner in Südafrika wie in Europa wahrscheinlich die Einzigen, an die England sich mit etwaigen Friedensanträgen wenden könnte.

Günstigenfalls steht leider jedes sichere Anzeichen dafür, daß England solche Friedensanträge plant. Daß die Pariser Finanzkreise die schönen Gerüchte gläubig aufgenommen, beweist sehr wenig; man glaubt nur allzu leicht, was man sehnlich wünscht.

Die große Aktion des Generals Kitchener zur Säuberung des Oranjes Transvaals hat bisher besondere Erfolge nicht aufzuweisen. Allerdings besetzte General French Ermelo; die Buren, in der Stärke von 6000 Mann, zogen sich auf Amsterdams zurück. Lord Kitchener meldet darüber aus Victoria vom 9. Februar: Die im Osten operierenden britischen Truppenabteilungen haben am 6. Februar Ermelo nach geringem Widerstand des Feindes eingenommen. Den Friedensunterhändler, welcher zum Tode verurteilt ist, und die übrigen Gefangenen haben die Buren mitgenommen; alle Berichte belagen, daß die Buren sehr erbittert sind. So Buren haben sich den Engländern ergeben. Am 6. Februar, 3 Uhr Morgens, hat Louis Botha mit 2000 Mann den General Smith-Dorrien bei Bothwell angegriffen, wurde aber nach schwerem Kampfe zurückgedrängt. Ein Buren-general ist gefallen, ein anderer schwer verwundet worden; ferner sind zwei Feldornets gefallen. Die Feinde liehen 20 Tode in den Händen der Engländer zurück. Viele Buren sind schwer verwundet. Die Engländer verloren 24 Tode und 33 Verwundete. Den eingenommenen Mel-dungen zufolge hat der britische Vormarsch nach Osten alle Berechnungen des Feindes ungetroffen und in jenem Gebiet eine regelrechte Raub erregt. (3) Damit scheint fählich der Jagersfontein-Strategie die Bahlinie überzudecken und dann gen Westen marschieren zu wollen. Es ist ihm nicht gelungen, durch die Trübs östlich von Vespulie den Übergang über die Bahlinie zu bewerkstelligen. Calvinia ist am 6. Februar von Delisle besetzt worden. Der Feind zieht sich auf Kenhardt zurück. Das im Inneren der Kapkolonie operierende Kommando wird gegenwärtig nach Norden über Aberdeen hinaus zurückgedrängt.

In Durban ist die Nachricht eingetroffen, daß an dem Tage nach der Entgleisung des Wagzuges bei Walfontein ein zweiter Zug in der Nähe von Walfontein von den Buren zur Entgleisung gebracht wurde. Ein Zug mit Eisenbahnbaumaterial und ein Proviantzug hatten in derselben Gegend das gleiche Schicksal.

Eine Jubiläumsepistel.

Von

Oscar Blumenthal.

Mein viel beachteter Arthur Lebhjoh! Du hast heut' viele Reden hören müssen. Begonnen hat's am frühen Morgen schon ... Ja, theurer Freund, das hast Du nun davon! Wer Jubiläen feiert, muß es büssen! ...

Wer fünfundsiebzig Jahr' in Amt und Ehren Erprobt ist, eine Fierde seines Stands, Er darf's den Fremden schamhaft nicht verwehren, Daß sie ihn feiern in des Festes Glanz, Daß sie ihm Vorbeern vor die Fäße streu'n, Daß er mit Nebelblumen überdeckt wird, Und daß an ihm bis zu des Frühroths Schein Die Jubelfeier schonungslos vollstreckt wird.

Und wenn ich Dein verlegnes Lächeln seh' — Mir scheint, Du denkst: „Der Freiheitsstrafe Weh, Das ich erlitt, ich hab' es fast vergehen.“ Doch war' nur, wie die Zeit in Blütenke, Das Jubiläum a uch eris abgesehen. Es räth Dir nicht, wenn man in Zeitungsseiden, Dich manchmal anzupft — scharf und reichlich grob, Doch liebt Du keine glatten Schmeicheleien. Der schlichte Fein entzieht sich gern dem Lob.

So will ich Dich an dieser Stelle schonen ... Dir wird kein gutes Wort von mir gewohnt! Ich sing' Dir weder Hymnen noch Canyonen, Und will es Dir mit keiner Silbe lohnen, Wie oft Du mir entwirrt den Kampf der Zeit.

Ich rühme nichts von dem, was Du geschrieben! Gemüthvoll unterdrück' ich jedes Lob ... Doch wenn die Gunt der Aker'n Dich erhob, Mir ist ein farzes Pflichtthut noch geblieben. Ich sage Dir, von Schmeicheleien entfern, Was ich als Journalist von Dir gelernt ...

Eins jener räthselhaften Wesen, Die nie ein neues Zeitungsblatt gelesen, Freug mich einmal, was das wohl ist — So ein moderner Journalist? Was so viel Lachend als Erfrischung In jedem Lage neu ergötzt? Wie sigt sich wohl die eig'ne Mischung, Aus der sich diese Kost zusammensetzt? Ich dachte hin — ich dachte her ... Und gab dann das Aesep — so ungefähr:

„Ein Tropfen Kunst. Ein Trostlichen Geist und Wih. Und eine Feder led und nadelstark. Ein heller Witz. Ein leicht entflammtes Blut. Ein Körnchen Trost. Ein Körnchen Liebermut. Ein spiter Mund, der Sonngestir Aus allen Blumen naht. Und eine Hand, die flint und dreist, Den Scham des Tags erschalt. Begeisterung für das Schlichte. Nie mit dem Wind sich drehen! Stramm für die Wahrheit stehen! Und kann kein Sträuben mühen, Stramm für die Wahrheit sigen! Ein warmes Geher. Ein aufgeschloß'ner Kopf. Dann eine Seherz und ein Summlopf. Und daß man Alles müheles geniehe, Zuletzt ein feiner Zusatz von Matice ...“

Das ist es, was Du oft verkannt hast! So hast Du stets die Zeitungsstunft eracht. Und hast — ein kuger Pädagog der Geister — Sie manchem Jünger eingepfamt als Meister. Denn das ist Deines Lebens bestes Theil, Wie lieblich junges Können Du gewert hast. Wie scharfen Blicks Du Werbende entdeckst hast, Und sie erzogen hast am Gängelstiel. Dich schredten keine unbekannt Namen, Du fondest Zeit in allem Arbeitsruht. Und Manche, die verächtlich zu Dir kamen, Sie gingen fort mit hochmuthreicher Brust. Du hast sogar die gramfame der Wroben Bekanden oft mit freundschaftlich Gesicht: Denn selbst vor einem lyrischen Gedicht Haft wehrend Du die Hände nicht erhoben ... Nicht immer reiste Dir des Dankes Erste! Hat sich Manche, der sein Verles bei Dir lernte, Hat sich gemandelt so im Lauf der Zeiten, Daß Dich vielleicht der leise Wunsch besaht: „Ach hab' ihn ein geführt in diese Welt — „Ach komm' ich jetzt ihn laust h n a s begleiten!“ ... Doch sollte einst Dein Wahn zur Nachwelt schweben, So möge sie Dir diesen Namen geben, Dich, der Talente Wäger und Erwecker. Sie preise Dich als Arthur den Entdecker! ...

Nun überflieg' ich diese flücht'gen Spalten Und sehe, daß mein Wort sich schlecht erprobt, Ich habe mein Verprechen nicht gehalten, Und wider Willen Dich nun doch gelobt ... So laß ich denn die rache Feder ruh'n, Und schwo're Dir: Ich will's nicht wieder thun!